

Marc Hagan-Guirey

HORRORGAMI

20 gruselige Szenen
zum Schneiden und Falten

Haupt Verlag

Meiner Mutter gewidmet

Die englischsprachige Originalausgabe erschien 2015 unter dem Titel *Paper Dandy's Horrorgami* bei Laurence King Publishing Ltd., GB-London

Copyright © 2015 Marc Hagan-Guirey
Autorenrechte eingetragen für Marc Hagan-Guirey.

Aus dem Englischen übersetzt von Birgit Lamerz-Beckschäfer, D-Datteln
Lektorat der deutschsprachigen Ausgabe: Jutta Orth, D-Freiburg
Satz der deutschsprachigen Ausgabe: Verlag Die Werkstatt, D-Göttingen
Umschlaggestaltung und Layoutkonzept: Charlotte Klingholz

Printed in China



Die durch die Transportkosten verursachten CO₂-Emissionen wurden durch den Kauf eines CO₂-Zertifikats kompensiert.

Bibliografische Information der *Deutschen Nationalbibliothek*
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-258-60138-0

Alle Rechte vorbehalten.
Copyright © 2015 für die deutschsprachige Ausgabe Haupt Bern
Jede Art der Vervielfältigung ohne Genehmigung des Verlages ist unzulässig.
www.haupt.ch

Wünschen Sie regelmäßig Informationen über unsere neuen Titel zum Gestalten? Möchten Sie uns zu einem Buch ein Feedback geben? Haben Sie Anregungen für unser Programm? Dann besuchen Sie uns im Internet auf www.haupt.ch. Dort finden Sie aktuelle Informationen zu unseren Neuerscheinungen und können unseren Newsletter abonnieren.

Ich danke ...

meiner wunderbaren Familie: Barry, Lorinda, Cathy, Eamon, John und den Kindern Molly, Jacob, Harry und dem Neuankömmling,

meiner Kunstlehrerin Fiona McAveery und meiner Uni-Tutorin Susan Platt,

Catherine Collins und der Gallery One and a Half für die Verwirklichung der Horrorgami-Ausstellung,

Lex,

allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Laurence King für die Chance, dieses Buch zu machen – ganz besonders Lewis, Sarah und Peter.

Und Derren – danke!

Einleitung	4
So verwenden Sie dieses Buch	7
01 Das Ding unter der Treppe	9
02 Eine Gruft zum Gruseln	15
03 Blutbad im Kinderzimmer	21
04 Der Untergang des Hauses Usher	27
05 Der Galgenberg	33
06 Das Mörderhaus	39
07 Die Sage von der schläfrigen Schlucht	45
08 Die Katakombe	51
09 Ein Spukhaus	57
10 Die Farm des Grauens	63
11 Carfax	69
12 Der Werwolf	75
13 Von Außerirdischen entführt	81
14 Dr. Frankensteins Burg	87
15 Dr. Frankensteins Labor	93
16 Die Totenkopfsinsel	99
17 Das Rocky-Horror-Schloss	105
18 Graf Draculas Schloss	111
19 Die Geisterbahn	117
20 Monsterangriff	123

Einleitung



Decorex Palace: Foto von John Godwin
www.john-godwin.co.uk

Horrorgami vereint Dinge, an denen mein Herz hängt: Horror, Basteln und Architektur.

Schon lange bevor ich Horrorgami faltete und den ersten Horrorfilm meines Lebens sah, war Basteln meine Lieblingsbeschäftigung, und das ist bis heute so geblieben. Als Kind war ich weder besonders sportlich noch allzu selbstbewusst. Auch wenn ich gelegentlich einsam war, fühlte ich mich am wohlsten, wenn man mich einfach in Ruhe ließ. Stillvergnügt verbrachte ich ganze Tage damit, mit Eierkartons, Klopapierrollen und Müslischachteln herumzuwerkeln. Manchmal standen die Wocheneinkäufe noch keine fünf Minuten im Schrank, da versuchte ich schon, meiner Mutter die Schachteln gegen Mithilfe im Haushalt abzuschwatzen. Sie gewöhnte sich irgendwann daran und besorgte stapelweise Plastikdosen. Als ich klein war, hatten wir nicht viel Geld, aber irgendwie kamen wir

über die Runden. Meine Mutter besorgte mir sogar immer die neuesten Actionfiguren, auf die alle Kinder scharf waren: Ob He-Man, ThunderCats oder die Retter der Erde – ich hatte sie alle. Zu Weihnachten und an meinem Geburtstag warteten im Wohnzimmer schon Skeletor und seine Schergen auf mich, ausgepackt und in einer Schlachtszene aufgestellt. Obwohl ich wusste, dass wir nicht gerade reich waren, fragte ich mich nie ernsthaft, wie meine Mutter es schaffte, mir so viel Spielzeug zu kaufen – bis ich sie Jahre später danach fragte. Ich wuchs in den 1980er-Jahren während der Unruhen in Nordirland auf, als Bomben oft ganze Kaufhäuser in Schutt und Asche legten. Sparsam, wie sie war, marschierte meine Mutter in diese Läden und durchsuchte die vom Feuer beschädigten Waren. Sie kaufte ganze Ensembles, warf die angekohlte Verpackung weg und schrubbte die Figuren, bis sie wieder wie neu aussahen. Für mich waren sie jedenfalls nagelneu, und ich fand es prima, dass ich keine Zeit mit Auspacken vergeuden, sondern gleich zur Attacke auf Castle Grayskull blasen konnte. Das allerdings war gar nicht so einfach, denn die Burg besaß ich nicht. Also suchte ich aus meinem Kartonfundus das Passende heraus und baute die Festung nach meinen eigenen Vorstellungen nach. Hierin wurzelt meine Liebe zur Architektur, da bin ich ganz sicher.

Mein großer Bruder und ich waren als Kinder grundverschieden. Er war ausgelassen und sportlich, ich schüchtern und kreativ. Aber eine Leidenschaft verband uns: Horrorgeschichten. Wenn man in einer streng katholischen Stadt aufwächst, kann man sich dem tief in der Gesellschaft verwurzelten Aberglauben kaum entziehen. Die Gleichung war einfach: Wenn es Gott gibt, dann gibt es auch den Teufel. Logischerweise existierten dann natürlich auch Dämonen, Geister und

so etwas wie Besessenheit – Dinge, die Kinder faszinieren und die Religion für mich interessant machten. Ich bin sicher, sie waren auch der einzige Grund dafür, dass ich mich noch mit über zwanzig als „spirituell“ bezeichnete. In unserer Stadt kursierten massenhaft Schauer- und Spukgeschichten. Allein mit den Gerüchten über den angeblichen Teufelskult der „Weißhauben“, die meine Heimatstadt in Angst und Schrecken versetzten, oder über den „Axtmörder“, der, wie es hieß, jedes Jahr an seinem Todestag als beilschwingender Rächer die Straßen unsicher machte, könnte ich ein weiteres Buch füllen. Wir liebten solche Geschichten, gierten nach mehr und stillten unseren Appetit mehr schlecht als recht mit Horrorfilmen. Ob mein Bruder es im Stillen genoss, mich vor Angst bibbern zu sehen, weiß ich nicht. Fakt ist: Wenn er auf mich aufpassen musste, durfte ich lange aufbleiben und mir Filme anschauen, die für mein Alter denkbar ungeeignet waren – *Amityville Horror*, *Der Exorzist*, *Psycho*. Die meisten habe ich wohl gesehen, bevor ich ins Teenageralter kam. Mittlerweile habe ich mich damit abgefunden, dass es weder heilige noch unheilige Geister gibt, aber meiner Liebe zum Horror tut das keinen Abbruch.

Im Laufe der Jahre erweiterte ich meine architektonischen Kenntnisse; meine Neugier beschränkte sich nicht mehr ausschließlich auf die Schlupfwinkel von Comicfiguren. Vor allem Bauwerke des Art déco und der 1940er- bis 1960er-Jahre faszinieren mich von jeher, allen voran die Entwürfe von Frank Lloyd Wright. Als ich 2010 mit meiner Lebensgefährtin nach Los Angeles reiste, vereinbarte sie einen Besichtigungstermin für das Gebäude, das mir von allen Werken dieses Architekten am besten gefällt: das 1923 entworfene Ennis House. Filmfans ken-

nen es aus *Blade Runner* (es beherbergt Deckards Wohnung) und aus dem Horrorfilm *Das Haus auf dem Geisterhügel* von 1959 mit Vincent Price. Lange Zeit wurde es vernachlässigt, und nach dem katastrophalen Erdbeben von 1994 hielt es sich nur noch mit Mühe auf seinem Hügel. Später bemühte sich ein gemeinnütziger Verein um die Restaurierung, doch den Helfern in der Not ging das Geld aus, und sie warfen das Gebäude für 15 Millionen Dollar auf den Markt. Da es der Öffentlichkeit rund 20 Jahre lang nicht zugänglich gewesen war, nutzten wir diese einmalige Chance schamlos aus. Ich war ahnungslos, bis wir vor dem Tor ankamen. Während wir umherschlenderten und die üblichen Fragen zu Sanitäreinrichtungen und Elektroleitungen vom Stapel ließen, schlug mir das Herz bis zum Hals – teils aus Angst, man könnte uns durchschauen, teils aus schier Überwältigung. Im Nachhinein denke ich, dies war meine einzige „richtige“ spirituelle Erfahrung. Wieder daheim, wollte ich dieses einmalige Erlebnis mit einem Erinnerungsstück würdigen und beschloss, ein Modell des Hauses zu basteln. So entdeckte ich die Papierkunst Kirigami. Ihre Faltobjekte sind so filigran und das Papier ist so fein, dass mir diese Technik für einen Nachbau wie geschaffen schien. Mein Modell gefiel allen, und schon plante ich das nächste.

Für die *Addams Family* hege ich seit Langem eine echte Obsession. Und da mich Architektur genauso fasziniert wie alles Makabre, kaprizierte ich mich auf ihr verfallenes Second-Empire-Herrenhaus. Das aus der Filmversion von 1991 hatte es mir besonders angetan. Mit seinen unzähligen Räumen, riesigen Treppenhäusern, Geheimtüren, gruftartigen Kellergewölben und dem verrottenden Jugendstildekor war es ein eigenständiger, allgegenwärtiger Teil der Familie. Nicht

gerade das, was man unter einem Traumhaus versteht, aber für mich war es eins. Als Jugendlicher bastelte ich aus allem, was mir in die Finger kam, Modelle davon. Bis heute bemühe ich mich, einen exakten Grundriss des Hauses anzufertigen. Sobald in einer Filmszene ein Innenraum zu sehen ist, halte ich das Videobild an und stücke die einzelnen Teile zusammen. Im Internet machte ich die E-Mail-Adresse des Filmarchitekten Larry Hubbs ausfindig, der das Haus entworfen hatte. Mit klopfendem Herzen (schließlich war er ein Held meiner Kindheit!) schrieb ich ihm eine Mail und hängte ein paar Fotos von meinem Kirigami-Haus an. Zu meiner Überraschung erhielt ich ein paar Wochen später eine Antwort: Er war sehr angetan und schickte mir Scans seiner Originalaufrisse. Er entschuldigte sich sogar, dass er die Grundrisse nicht mehr hatte, korrigierte aber den Entwurf, den ich anhand der Standbilder angefertigt hatte. Ich war völlig aus dem Häuschen. Selbstverständlich schickte ich ihm ein Modell, das, wie er mir versicherte, nun bei ihm zu Hause auf dem Schreibtisch steht.

Als das Haus der Addams Family fertig war, fiel mir auf, dass ich nun schon zwei „Geisterhäuser“ gebastelt hatte, und mir wurde klar, dass meine Vorliebe für Horror und Architektur ein neues kreatives Ventil gefunden hatte – Horrorgami! Zufällig hatte ich damals gerade meine Stelle als Atelierleiter einer Werbeagentur gekündigt, um in ein neues Projekt einzusteigen, doch das fiel unversehens ins Wasser, sodass ich erst einmal arbeitslos war. Während ich die nächsten beruflichen Schritte plante, arbeitete ich weiter an meinen Horrorgami-Modellen. Um diese Zeit lernte ich Catherine Collins kennen, die Inhaberin der Gallery One and a Half in Hackney, East London. Am Halloween-

Abend 2012 wurde „Horrorgami“ eröffnet – eine Ausstellung mit 13 Kirigami-Modellen von Spukhäusern aus Film und Fernsehen.

Durch die Ausstellung wurde ich bekannt, was zur Folge hatte, dass ich zwischenzeitlich Unternehmen wie Samsung, Procter & Gamble und Decorex International zu meinen Kunden zählen darf. Besonders stolz bin ich auf ein Modell für den Terrence Higgins Trust, das im März 2014 bei einer Benefizauktion bei Christie's versteigert wurde: *Soho Uncut* brachte 19.000 Pfund ein, von denen jeder Penny für wohltätige Zwecke gespendet wurde. Ich konnte gar nicht glauben, dass das alles aus einem bloßen Hobby entstanden war.

Traditionell baut man mit der Kirigami-Technik Gebäude wie das Empire State Building oder den Eiffelturm nach. Doch so schön die Ergebnisse auch sind – ich hatte das Gefühl, es wäre noch mehr drin. Was mich an Kirigami reizt, geht über die reine Papierfaltkunst hinaus: Die Modelle sind wie Theaterkulissen, sie erzählen Geschichten und erschaffen einen faszinierenden visuellen Kosmos, in den Betrachter eintauchen können. Es macht mir unendlich viel Vergnügen, in meinem Atelier zu hocken und mit akribischer Sorgfalt winzige Bildwelten zu kreieren, in die man hineinschauen kann. Eigentlich ist alles wie früher – ich bin noch immer das verträumte Kind, das das Klopapier abrollt, um an die Pappröhre zu kommen, und Cornflakes in Plastikdosen umfüllt, um die Schachtel stillvergnügt in eine Kartonfestung zu verwandeln. Der einzige Unterschied ist, dass ich diese Leidenschaft heute mit Ihnen teilen darf.